

LCU 262
ENS de Cachan (langue anglaise)
ENS de Lyon
ENS (Paris)

SESSION 2012

BANQUE D'ÉPREUVES LITTÉRAIRES

**COMMENTAIRE D'UN TEXTE EN LANGUE VIVANTE ÉTRANGÈRE
ET TRADUCTION D'UNE PARTIE OU DE LA TOTALITÉ DE CE TEXTE**

IMPORTANT

le commentaire doit être rédigé dans la langue choisie lors de l'inscription.

Durée : 6 heures

L'usage de la calculatrice est interdit

L'usage d'un dictionnaire unilingue est autorisé.

Langue allemande	page 2
Langue anglaise	page 4
Langue arabe	page 6
Langue chinoise	page 7
Langue espagnole	page 8
Langue grec moderne	page 10
Langue italienne	page 11
Langue japonaise	page 12
Langue polonaise	page 14
Langue portugaise	page 16
Langue russe	page 18

Tournez la page S.V.P.

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire à partir de « Heilige Julitage von Paris ! ... » jusqu'à « ...die wirkliche Physiognomie der Julitage. ».

[Dieser Artikel erschien am 31. Oktober 1831 in einer deutschen Zeitung.]

Ich wende mich zu

Delacroix,

der ein Bild geliefert, vor welchem ich immer einen großen Volkshaufen stehen sah, und das ich also zu denjenigen Gemälden zähle, denen die meiste Aufmerksamkeit zu Teil worden. Die Heiligkeit des Sujets erlaubt keine strenge Kritik des Kolorits, welche vielleicht mißlich ausfallen könnte. Aber trotz etwaniger¹ Kunstmängel, atmet in dem Bilde ein großer
5 Gedanke, der uns wunderbar entgegenweht. Eine Volksgruppe während den Juliustagen ist dargestellt, und in der Mitte, beinahe wie eine allegorische Figur, ragt hervor ein jugendliches Weib, mit einer roten phrygischen Mütze auf dem Haupte, eine Flinte in der einen Hand und in der andern eine dreifarbige Fahne. Sie schreitet dahin über Leichen, zum Kampfe auffordernd, entblößt bis zur Hüfte, ein schöner, ungestümer Leib, das Gesicht ein kühnes
10 Profil, frecher Schmerz in den Zügen, eine seltsame Mischung von Phryne², Poissarde und Freiheitsgöttin. Daß sie eigentlich letztere bedeuten solle, ist nicht ganz bestimmt ausgedrückt, diese Figur scheint vielmehr die wilde Volkskraft, die eine fatale Bürde abwirft, darzustellen. Ich kann nicht umhin, zu gestehen, diese Figur erinnert mich an jene peripatetischen Philosophinnen, an jene Schnellläuferinnen der Liebe oder Schnelliebende, die
15 des Abends auf den Boulevards umherschwärmen; ich gestehe, daß der kleine Schornstein-Kupido, der, mit einer Pistole in jeder Hand, neben dieser Gassen-Venus steht, vielleicht nicht allein von Ruß beschmutzt ist; daß der Pantheonskandidat, der tot auf dem Boden liegt, vielleicht den Abend vorher mit Kontremarken des Theaters gehandelt; daß der Held, der mit seinem Schießgewehr hinstürzt, in seinem Gesichte die Galeere und in seinem häßlichen
20 Rock gewiß noch den Duft des Assisenhofes trägt; — aber das ist es eben, ein großer Gedanke hat diese gemeinen Leute, diese Crapüle, geadelt und geheiligt und die entschlafene Würde in ihrer Seele wieder aufgeweckt.

Heilige Julitage von Paris! ihr werdet ewig Zeugnis geben von dem Uradel der Menschen, der nie ganz zerstört werden kann. Wer euch erlebt hat, der jammert nicht mehr
25 auf den alten Gräbern, sondern freudig glaubt er jetzt an die Auferstehung der Völker. Heilige Julitage! wie schön war die Sonne und wie groß war das Volk von Paris! Die Götter im Himmel, die dem großen Kampfe zusahen, jauchzten vor Bewunderung, und sie wären gerne aufgestanden von ihren goldenen Stühlen und wären gerne zur Erde herabgestiegen, um Bürger zu werden von Paris! Aber neidisch, ängstlich, wie sie sind, fürchteten sie am Ende,

¹ Etwanig : etwaig.

² Phryne : berühmte griechische Kurtisane (4. Jahrhundert v. Chr.).

30 daß die Menschen zu hoch und zu herrlich emporblühen möchten, und durch ihre willigen
Priester suchten sie „das Glänzende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehn“,
und sie stifteten die belgische Rebellion, das de Pottersche Viehstück³. Es ist dafür gesorgt,
daß die Freiheitsbäume nicht in den Himmel hineinwachsen.

35 Auf keinem von allen Gemälden des Salons ist so sehr die Farbe eingeschlagen, wie
auf Delacroix' Julirevolution. Indessen, eben diese Abwesenheit von Firnis und Schimmer,
dabei der Pulverdampf und Staub, der die Figuren wie graues Spinnweb bedeckt, das
sonnengetrocknete Kolorit, das gleichsam nach einem Wassertropfen lechzt, alles dieses gibt
dem Bilde eine Wahrheit, eine Wesenheit, eine Ursprünglichkeit, und man ahnt darin die
wirkliche Physiognomie der Julitage.

40 Unter den Beschauern waren so manche, die damals entweder mitgestritten oder doch
wenigstens zugesehen hatten, und diese konnten das Bild nicht genug rühmen. „Mâtin“, rief
ein Epicier, „diese Gamins haben sich wie Riesen geschlagen!“ Eine junge Dame meinte, auf
dem Bilde fehle der polytechnische Schüler, wie man ihn sehe auf allen andern Darstellungen
der Julirevolution, deren sehr viele, über vierzig Gemälde, ausgestellt waren.

45 „Papa!“ rief eine kleine Karlistin, „wer ist die schmutzige Frau mit der roten Mütze?“
— „Nun freilich“, spöttelte der noble Papa mit einem süßlich zerquetschten Lächeln, „nun
freilich, liebes Kind, mit der Reinheit der Lilien hat sie nichts zu schaffen. Es ist die
Freiheitsgöttin.“ — „Papa, sie hat auch nicht einmal ein Hemd an.“ — „Eine wahre
Freiheitsgöttin, liebes Kind, hat gewöhnlich kein Hemd, und ist daher sehr erbittert auf alle
50 Leute, die weiße Wäsche tragen.“

Bei diesen Worten zupfte der Mann seine Manschetten etwas tiefer über die langen
müßigen Hände, und sagte zu seinem Nachbar: „Eminenz! wenn es den Republikanern heut
an der Pforte St.-Denis gelingt, daß eine alte Frau von den Nationalgarden totgeschossen
wird, dann tragen sie die heilige Leiche auf den Boulevards herum, und das Volk wird rasend,
55 und wir haben dann eine neue Revolution.“ — „Tant mieux!“ flüsterte die Eminenz, ein
hagerer, zugeknöpfter Mensch, der sich in weltliche Tracht vermummt, wie jetzt von allen
Priestern in Paris geschieht, aus Furcht vor öffentlicher Verhöhnung, vielleicht auch des
bösen Gewissens halber; „tant mieux, Marquis! wenn nur recht viele Greuel geschehen, damit
das Maß wieder voll wird! Die Revolution verschluckt dann wieder ihre eignen Anstifter,
60 besonders jene eitlen Bankiers, die sich gottlob jetzt schon ruiniert haben.“

Heinrich HEINE (1797-1856), *Gemäldeausstellung in Paris 1831.*

³ Paulus Potter ist ein niederländischer Maler aus dem 17. Jahrhundert, der vor allem für seine Weidelandschaften und Tierstücke berühmt ist.

ANGLAIS

Commenter en anglais le texte suivant et le traduire à partir de « But there are some things that are beyond words... » jusqu'à « ... the value of laughter in life and in art cannot be over-rated. ».

Humour, we have been told, is denied to women. They may be tragic or comic, but the particular blend which makes a humorist is to be found only in men. But experiments are dangerous things, and in trying to attain the humorist's point of view – in balancing himself on that pinnacle which is denied his sisters – the male gymnast not infrequently topples over
5 ignominiously on to the other side, and either plunges headlong into buffoonery or else descends to the hard ground of serious commonplace, where, to do him justice, he is entirely at his ease. It may be that tragedy – a necessary ingredient – is not so common as it was in the time of Shakespeare, and therefore the present age has had to provide a decorous substitute which dispenses with blood and daggers, and looks its best in a chimney-pot hat and long
10 frock-coat. This we may call the spirit of solemnity, and if spirits have a gender, there is no doubt that it is masculine. Now, comedy is of the sex of the graces and the muses, and when this solemn gentleman advances to offer his compliments she looks and laughs, and looks again till irresistible laughter comes over her, and she flies to hide her merriment in the bosoms of her sisters. Thus humour very rarely comes into the world, and comedy has a hard
15 fight for it. Pure laughter, such as we hear on the lips of children and silly women, is in disrepute. It is held to be the voice of folly and frivolity inspired neither by knowledge nor emotion. It gives no message, conveys no information; it is an inarticulate utterance like the bark of a dog or the bleat of sheep, and it is beneath the dignity of a race that has made itself a language to express itself thus.

20 But there are some things that are beyond words and not beneath them, and laughter is one of these. For laughter is the one sound, inarticulate though it be, that no animal can produce. If the dog on the hearthrug groans in pain or barks for joy we recognise his meaning and it has nothing strange in it, but suppose he were to laugh? Suppose that when you came into the room he did not express his legitimate joy at the sight of you by tail or tongue, but
25 burst into peals of laughter – grinned – shook his sides and showed all the usual signs of extreme amusement. Your feeling then would be one of shrinking and horror, as though a human voice had spoken from a beast's mouth. Nor can we imagine that beings in a higher state than ourselves laugh; laughter seems to belong essentially and exclusively to men and women. Laughter is the expression of the comic spirit within us, and the comic spirit concerns
30 itself with oddities and eccentricities and deviations from the recognised pattern. It makes its comment in the sudden and spontaneous laugh which comes, we hardly know why, and we cannot tell when. If we took time to think – to analyse this impression that the comic spirit registers – we should find, doubtless, that what is superficially comic is fundamentally tragic,

and while the smile was on our lips the water would stand in our eyes. This – the words are
35 Bunyan's¹ – has been accepted as a definition of humour; but the laughter of comedy has no
burden of tears. At the same time, though its office is comparatively slight compared with that
of true humour, the value of laughter in life and in art cannot be over-rated. Humour is of the
heights; the rarest minds alone can climb the pinnacle whence the whole of life can be viewed
40 as in a panorama; but comedy walks the highways and reflects the trivial and accidental –
the venial faults and peculiarities of all who pass in its bright little mirror. Laughter more
than anything else preserves our sense of proportion; it is forever reminding us that we are
but human, that no man is quite a hero or entirely a villain. Directly we forget to laugh we see
things out of proportion and lose our sense of reality. Dogs, mercifully, cannot laugh, because,
45 if they could, they would realise the terrible limitations of being a dog. Men and women
are just high enough in the scale of civilisation to be intrusted with the power of knowing
their own failings and have been granted the gift of laughing at them. But we are in danger
of losing this precious privilege, or of crushing it out of our breasts, by a mass of crude
and ponderous knowledge.

To be able to laugh at a person you must, to begin with, be able to see him as he is.
50 All his cloak of wealth and rank and learning, so far as it is a superficial accumulation,
must not blunt the keen blade of the comic spirit which probes to the quick.

Virginia WOOLF (1882-1941), « The Value of Laughter », 1905.

¹*The Pilgrim's Progress* (1678), pt. I, Christian's meeting with 'a grave and beautiful Damsel named Discretion': 'So she smiled, but the water stood in her eyes; and after a little pause she said, I will call forth two or three more of the Family.' (Everyman, 1973, p.49.)

ARABE

« من أصعب المسائل التي يحار العقل البشري... »
Commenter en arabe le texte suivant et le traduire de « ... و لا تخلص إليه نسمة من نسماتها. » jusqu'à

- من أصعب المسائل التي يحار العقل البشري في حلها أن يكون الحيوان الأعجم أوسع ميدانا في الحرية من الحيوان الناطق، فهل كان نطقه شؤما عليه وعلى سعادته؟ وهل يجمل به أن يتملى الخرس والبله ليكون سعيدا بحريرته كما كان سعيدا بها قبل أن يصبح ناطقا مدركا ؟
- يخلق الطير في الجو، ويسبح السمك في البحر، ويهيم الوحش في الأودية والجبال، ويعيش الإنسان رهين المحبسين : محبس نفسه ومحبس حكومته من المهد إلى اللحد. 5
- صنع الإنسان القوي للإنسان الضعيف سلاسل وأغلالا، وسماها تارة ناموسا وأخرى قانونا، ليظلمه باسم العدل، ويسلب منه جوهرة حريته باسم الناموس والنظام (...)
- ليست جناية المستبد على أسيره أنه سلبه حريته ، بل جنايته الكبرى عليه أنه أفسد عليه وجدانه ، فأصبح لا يحزن لفقد تلك الحرية، ولا يذرف دمعة واحدة عليها .
- لو عرف الإنسان قيمة حريته المسلوبة منه وأدرك حقيقة ما يحيط بجسمه وعقله من القيود، لانتحر كما ينتحر البلبل إذا حبسه الصياد في القفص، وكان ذلك خيرا له من حياة لا يرى فيها شعاعا من أشعة الحرية، ولا تخلص إليه نسمة من نسماتها (...)
- كان في مبدأ خلقه يمشي عربانا، أو يلبس لباسا واسعا يشبه أن يكون ظلة تقيه لفة الرمضاء أو هبة اللكباء، فوضعه في القمط كما يضعون الطفل، وكفونوه كما يكفون الموتى، وقالوا له : هكذا نظام الأزياء.
- كان يأكل ويشرب كل ما تشتهي نفسه وما يلتئم مع طبيعته، فحالوا بينه وبين ذلك ، وملأوا قلبه خوفا من المرض والموت، وأبوا أن يأكل ويشرب إلا كما يريد الطبيب، وأن يتكلم أو يكتب إلا كما يريد الرئيس الديني أو الحاكم السياسي، وأن يقوم أو يقعد أو يمشي أو يقف أو يتحرك أو يسكن، إلا كما تقضي به قوانين العادات والمصطلحات.
- لا سبيل إلى السعادة في الحياة، إلا إذا عاش الإنسان فيها حرا مطلقا، لا يسيطر حل جسمه وعقله ونفسه ووجدانه وفكره مسيطر إلا أدب النفس.
- الحرية شمس يجب أن تشرق في كل نفس ، فمن عاش محروما منها عاش في ظلمة حالكة ، يتصل أولها بظلمة الرحم ، وأخرها بظلمة القبر.
- الحرية هي الحياة، ولولاها لكانت حياة الإنسان أشبه شيء بحياة اللعب المتحركة في أيدي الأطفال بحركة صناعية . ليست الحرية في تاريخ الإنسان حادثا جديدا، أو طارئا غريبا، وإنما هي فطرته التي فطر عليها مذ كان وحشا يتسلق الصخور ، ويتعلق بأغصان الأشجار .
- إن الإنسان الذي يمد يده لطلب الحرية ليس بمتسول ولا مستجد، وإنما هو يطلب حقا من حقوقه التي سلبته إياها المطامع البشرية ، فإن ظفر بها فلا مئة لمخلوق عليه ، ولا يد لأحد عنده.

CHINOIS

Commenter en chinois le texte suivant et traduire de la ligne 10 « 风也是黑的 » jusqu'à la ligne 20 « 她是谁啊我领她走 ? ».

- 我缩着脖子打瞌睡，怀里抱着一本书。手机响了，是我的女房东，敞开嗓门问我现在哪儿。当然是书店了，我说，还能在哪儿。房东说，快点，赶紧的，到派出所去。警察到处找你哪，她说，打我们家好几次电话，我都急死了。她应该是急了，不急她是不会舍得花三毛钱给我打电话的。
- 5 “你是不是犯什么事了？”女房东伊然是在跟一个罪犯说话。
我没理她，关了手机。我整天待在这屁股大的屋子里，能犯什么事！可是不犯事警察找我干吗？我还是有点毛，这里面三五十本盗版书还是有的。我看了看书架后面，没有一个顾客。大冷的天，谁还买书！我锁上门，外面已是黄昏，灰黑的夜就要降临，北京开始变得沉重起来。
- 10 风也是黑的，直往脖子里灌，这大冷的天，我骑着自行车向派出所跑，一紧张手套也忘了拿。车都多。我从车缝里钻过去，闯了两个红灯，到了派出所浑身冰冷，锁上车子后才发现，身上其实出了不少汗。
派出所里就一个房间亮着灯，一个警察在屋子里走来走去。我敲敲门。
“你就是王一丁？”那警察拉开门劈头盖脸就问，唾沫星子都蹦到了我脸上。
- 15 “我就是，”我对着屋里充足的暖气打了一个巨大的喷嚏。因为房间里还有一个姑娘，我把第二个喷嚏活生生地憋回去了。“我没犯事啊？”
“那这姑娘是怎么回事？”胖警察指着那姑娘问我。“我都等了你三个小时了。你看，”他伸出手表让我看，“已经下班一个小时零十二分钟了。赶快领走。”
他让我把那姑娘领走。那姑娘长得挺清秀的，两个膝盖并拢坐在暖气片旁的椅子上，
- 20 眼睛扑闪扑闪地看着我。我就听不懂了，她是谁啊我领她走？
“人家来找你的，不知从哪儿来的。叫西夏，”胖警察已经伸进了军大衣的一只袖子，空闲的那只手把桌子上的一张纸拉过来给我看。“你是打哪儿来的？噢，我又忘了，你是个哑巴。”

徐则臣 (1978-), 跑步穿过中关村, 2008.

找你哪：哪 est ici la transcription de la particule finale qui se prononce « na », et qui marque l'évidence, proche de 呢.

伊：yan3 很像真的

毛：en dialecte du Dongbei : être alarmé, effrayé, apeuré

一个小時零十二分鐘。Ling 零 ici est au sens strict une faute, mais correspond à une façon très courante de parler qui se démarque de la façon officielle d'annoncer les horaires.

唾沫星子 tuòmo xīngzi : gouttes de salive, postillons

你是打哪兒來的？：ici 打 a le sens de 從 (en pékinois)

ESPAGNOL

Commenter en espagnol le texte suivant et traduire le deuxième paragraphe.

[A finales de los años 70, en Madrid, el protagonista vuelve después de años de ausencia a la casa de sus padres que acaban de fallecer en un accidente.]

Al comedor no había bajado todavía. Todo en torno mío estaba limpio y recogido, en la misma disposición que la última vez que lo vi; y el ambiente sugería idéntica sensación de inutilidad, de cobertura lujosa e inerte. Me quedé apoyado en la mesa de caoba, mirando fijamente las puertas blancas del office, como durante aquellas comidas tensas y silenciosas
5 de la última época, cuando ya las líneas que unieron nuestro triángulo se habían convertido en cables de alto voltaje. Luego el segundo plato. Luego el postre. De la puerta del office, cuando se volvía a abrir, surgía el único alivio a aquella ceremonia insoportable. Yo refugiaba los ojos allí, esperando ver aparecer la figura impasible rematada por rostros cambiantes e imprecisos. Apenas si recuerdo algún nombre de aquellos criados y criadas, continuamente
10 sustituidos, que entraban mirando al vacío, atentos a mantener en correcto equilibrio la bandeja con los nuevos manjares que venían a alimentar la pausa.

Pasé la yema de los dedos por la superficie pulida de la mesa y, al alzar los ojos, me vi reflejado en el espejo oval del comedor, como un fantasma incongruente custodiado en sus flancos por las dos mujeres desnudas que sostienen en alto sendos candelabros de bronce.
15 Nunca me había fijado en que la de la derecha se ríe y la otra no. Las miré alternativamente, para asegurarme de que no se trataba de una alucinación, y cuanto más las miraba, más parecía acentuarse la sonrisa desafiante de la una y el gesto taciturno de la otra. Me quedé paralizado, como presa mi imagen dentro de una foto rara de esas que se encuentra uno al cabo de los años en el fondo de un cajón. (« Aquella primera vez que volví cuando ellos ya no
20 estaban, cuando comprendí de pronto que todo era mío, que algo tendría que hacer con ello, y me di cuenta de que la mujer del candelabro de la derecha me miraba y se reía, y la otra bajaba la vista. ») Alguien podía estar a mis espaldas preparándose para captar aquella escena en su Kodak, porque sin duda se trataba de una circunstancia memorable. Mi padre siempre tuvo una especial intuición para elegir los momentos que consideraba significativos y gran
25 capacidad de disimulo para recogerlos. [...] Hasta que sonaba el chasquidito, nadie se daba cuenta de que había sacado la foto. Sin querer, me había quedado inmóvil, acechando la aparición de aquella silueta en segundo plano, dentro de las aguas estancadas del espejo, con el rostro escondido detrás del cuadrilátero negro. Clic. « Te cacé. Ha llegado el extranjero. »

El papel del extranjero me vino adjudicado el día en que mi padre me comparó con el
30 protagonista de la novela de Camus, cuando se la di a leer. Yo, por mi cuenta, ya me había identificado con ese personaje de ficción. Pero el espaldarazo definitivo me lo dio él cuando me dijo, al devolverme el libro, que no le extrañaba que me hubiera gustado tanto porque el protagonista era igual que yo. Y me miraba de forma penetrante, como si ya no tuviera más remedio que admitir esa naturaleza incomprensible que la literatura le había desvelado.

35 Nos prestábamos libros uno a otro sin convicción y hasta incluso con una punta de
recelo, pero jamás con indiferencia. Se convirtió en una rara complicidad, del tipo de las que
acompañan a los vicios compartidos, y mientras vivimos juntos nunca pudimos prescindir del
intercambio de libros y el consiguiente comentario más o menos trivial, ceremonia de la que
ella estaba por principio excluida. Era como una labor de tanteo, como lanzar un globo sonda
40 para explorar cada uno el terreno del otro. Y es que, por mucho que intentáramos disimularlo,
desde que empecé a crecer y a largarme de casa a todas horas, mis andanzas le desazonaban e
intrigaban tanto como a mí las suyas. Y a través de las preferencias literarias y
cinematográficas expresadas libremente, no era difícil imaginar los modelos a que podían
atenerse nuestras respectivas conductas. Otras fuentes de información no teníamos.

45 A él le gustaban mucho las novelas de adulterio del siglo XIX, especialmente *O primo
Bazillio* y *La Regenta*. Por ejemplo, aquel pasaje en que Ana Ozores avanza por las calles de
Vetusta vestida de penitente y Álvaro Mesía la contempla enardecido desde el balcón del
Casino, con el ansia del cazador ante los atisbos de la pieza que aún no ha cobrado, y el alma
pendiente de la aparición rítmica del pie descalzo que va a asomar fugazmente por el borde
50 inferior del ropaje morado y a esconderse otra vez enseguida, le producía delirios de
entusiasmo.

—En ese pie blanco de la Regenta —decía— se concentra todo el erotismo del mundo.
¡Qué sabrás tú! Qué te van a enseñar de erotismo esas amigas que llevas a la grupa de la moto
y te encuentras por las discotecas, todò tan fácil, no os hace falta ni hablar, qué más da una
55 que otra.

—Venga, padre, no hables sin saber de lo que hablas. Que yo tampoco me meto con
las novias que hayas podido tener.

Pero a través de aquel « ¡Qué sabrás tú! », me daba envidia imaginar que había vivido
en su juventud algún amor romántico de los que ya no se estilan.

Carmen MARTÍN GAITE (1925-2000), *La Reina de las Nieves*, 1994.

GREC MODERNE

Commenter en grec moderne le texte suivant et le traduire du début jusqu'à la ligne 13 («...πιὸ προοδευμένους ἀπὸ τὸν δικό μας. »).

Ποιὰ εἶναι ἡ γλῶσσα ἐνὸς τόπου; Ἡ ζωντανὴ γλῶσσα ποὺ μιᾶ ὁ λαός, ὅπως τὴ διαμορφώνουν οἱ καλύτεροι συγγραφεῖς του. Ἀπὸ τὴν ἐποχὴ τοῦ Ἁγίου Παύλου ὡς τὸν Διονύσιο Σολωμό, ὁ ἑλληνικὸς λαός, μέσα ἀπὸ συνθήκες ποὺ εὐκόλα θὰ κατανοοῦσαν ἄγλωσσο ὅποιονδήποτε ἄλλο λαό, ἔσωσε τὴ γλῶσσα του γιὰ νὰ τὴν παραδώσει στοὺς
5 μορφωμένους τῆς ἀπελευθερωμένης Ἑλλάδας. Μιὰ γλῶσσα ἀνόθευτη, ποὺ συνεχίζει πιστὰ καὶ χωρὶς διακοπὲς τὴ χιλιόχρονη ἑλληνικὴ παράδοση, μὲ πρωτοφανῆ εὐλυγισία, μὲ ἄπειρες δυνατότητες νὰ ἀναπτυχθεῖ. Ἀπὸ τὸν Σολωμό ὡς τὶς μέρες μας, τὰ καλύτερα πνεύματα ποὺ μπόρεσε ν' ἀναδείξει ἡ Ἑλλάδα, εἶναι μιὰ πλειάδα συγγραφέων ποὺ μποροῦν ν' ἀντιπαραβληθοῦν ἀδίσταχτα μὲ τοὺς καλύτερους ξένους τῆς ἴδιας ἐποχῆς. Κι ὅμως αὐτὴ τὴ
10 γλῶσσα, σήμερα ἀκόμη, στὰ 1946, τὴ μαθαίνουμε ὄχι ἀπὸ διδασκαλία, ἀλλὰ, μπορεῖ νὰ πεῖ κανεὶς, ἀπὸ μύηση. Τὴν ἔχουμε ἀφήσει χωρὶς πυξίδα καὶ χωρὶς χάρτη. Ὁ νέος ποὺ θέλει νὰ τὴ μάθει, πρέπει νὰ καταφύγει σὲ φιλολογικὲς ἔρευνες ποὺ μόνον εἰδικοί θὰ ἔκαναν σὲ τόπους πολὺ πιὸ προοδευμένους ἀπὸ τὸν δικό μας. Δὲν ἔχει λεξικό· τὸ λεξικὸ τῆς Ἀκαδημίας βρίσκεται ἀκόμη στὸ Α — ἐννοῶ: τὸ στοιχεῖο Α. Τὰ πνευματικὰ μας ἰδρύματα τὴν
15 καταφρονοῦν. Φτάνει νὰ παρατηρήσει κανεὶς — γιὰ νὰ μὴν ἀπαριθμεῖ ἀτέλειωτα θλιβερὰ δείγματα τῆς νοοτροπίας μας — πὼς ἡ Φιλοσοφικὴ Σχολὴ τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν εἶναι ἔτσι φτιαγμένη ὥστε νὰ ἀποκλείει μοιραῖα ἕναν ἐπιστήμονα τῆς ὀλκῆς καὶ τοῦ ἠθους τοῦ Μανόλη Τριανταφυλλίδη. Ἡ διδασκαλία τῆς ἑλληνικῆς γλῶσσας ἀφέθηκε σχεδὸν ἀποκλειστικὰ στὶς καθημερινὲς ἐφημερίδες. Ὑστερα ἀπὸ τόσα χρόνια ἐλεύθερης ζωῆς, καὶ σὲ
20 καιροὺς ποὺ στὶς πολιτισμένους χώρες οἱ πνευματικοὶ διδάσκαλοι κοιτᾶζουν πὼς νὰ ἀνυψώσουν τὴν παράδοσή τους, αὐτὸ μονάχα βρῆκε ἡ παιδεία μας γιὰ ν' ἀνταμείψει τὸ ἔθνος ποὺ ἔσωσε τὴ γλῶσσα τοῦ Σολωμοῦ καὶ τοῦ Παλαμᾶ μέσα ἀπὸ τὰ σκοτάδια αἰώνων. Τὸ ἀποτέλεσμα εἶναι τὸ ἐσπεράντο. Ἦχε ὡς τὰ ἀκόλουθα παραδείγματα ποὺ ἔτυχε νὰ προσέξω αὐτὲς τὶς μέρες. Στὸ δρόμο ἕνας μικροαστὸς λέει στὸ φίλο του: «Ὀλιγουδὶ νὰ μὴ σὲ
25 βρῶ». Μιὰ ὑπηρεσιακὴ πινακίδα στὴν ἀκτὴ τοῦ Παλιοῦ Φαλήρου (τὴν ἀντιγράφω κατὰ λέξη) εἰδοποιεῖ: «Ὅστις εὐρεθῆ ἀναμιγνυόμενος μὲ ἰδιοκτησίαν ἐπὶ τῆς ἀκτῆς ταύτης θέλει διωχθῆ αὐστηρῶς». Τὸ «ὀλίγου δεῖν» μπόρεσα ὅπωςδήποτε νὰ τὸ καταλάβω, ἀλλὰ τὸ «ἀναμιγνυόμενος»;

Αὐτὴ εἶναι ἡ κατάστασή μας, καὶ δὲ μᾶς μένει καιρὸς. Χωρὶς μιὰ φούχτα ἀνθρώπους
30 ὡς τὸν Ἀχιλλέα Τζάρτζανο, θὰ μιλοῦσαμε καὶ θὰ γράφαμε ὅλοι μας ἔτσι.

Αὐγούστος 1946

Γιώργος Σεφέρης (1900-1971), *Δοκιμές*, 1974.

ITALIEN

Commenter en italien le texte suivant et traduire de la ligne 3 à la ligne 20.

Avanzo il braccio verso la doccia, poso la mano sulla manopola, la muovo lentamente facendola ruotare verso sinistra.

5 Mi sono appena svegliato, ho gli occhi ancora pieni di sonno, ma sono perfettamente cosciente che il gesto che sto compiendo per inaugurare la mia giornata è un atto decisivo e solenne, che mi mette in contatto con la cultura e la natura insieme, con millenni di civiltà umana e col travaglio delle ere geologiche che hanno dato forma al pianeta. Quello che chiedo alla doccia è innanzitutto di confermarmi come padrone dell'acqua, come appartenente a quella parte dell'umanità che ha ereditato dagli sforzi di generazioni la prerogativa di chiamare l'acqua a sé con la semplice rotazione d'un rubinetto, come detentore del privilegio di vivere in un secolo e in un luogo in cui si può godere in qualsiasi momento della più generosa profusione d'acque limpide.
10 E so che perché questo miracolo si ripeta ogni giorno deve verificarsi una serie di condizioni complesse, per cui l'apertura d'un rubinetto non può essere un gesto distratto e automatico, ma richiede una concentrazione, una partecipazione interiore.

15 Ecco che al mio richiamo l'acqua sale per le tubature, preme nei sifoni, solleva e abbassa i galleggianti che regolano l'afflusso nelle vasche, appena una differenza di pressione l'attrae là accorre, propaga il suo appello attraverso gli allacciamenti, si dirama per la rete dei collettori, scolma e ricolma i serbatoi, preme contro le dighe dei bacini, scorre dai filtri dei depuratori, avanza lungo tutto il fronte delle condutture che la convogliano verso la città, dopo averla raccolta e accumulata in una fase del suo ciclo senza fine, forse stillata dalle bocche dei ghiacciai giù per scoscesi torrenti, forse aspirata dalle falde sotterranee, sgrondata attraverso le vene della roccia, assorbita dalle crepe del suolo, scesa dal cielo in un fitto sipario di
20 neve pioggia grandine.

Mentre con la destra regolo il miscelatore, protendo la sinistra aperta a conca per buttarmi la prima acqua sugli occhi e svegliarmi definitivamente, e intanto sento a grande distanza le onde trasparenti e fredde e sottili che affluiscono verso di me per chilometri e chilometri d'acquedotto attraverso pianure valli montagne, sento le ninfe delle fonti che mi stanno venendo incontro per le loro liquide vie, e tra poco qui sotto
25 la doccia m'avvolgeranno con le loro carezze filiformi.

Ma prima che una goccia s'affacci a ogni foro della rosa e si prolunghi in uno stillicidio ancora incerto per poi subito tutt'insieme gonfiarsi in una raggera di getti vibranti, bisogna sopportare l'attesa d'un intero secondo, un secondo d'incertezza in cui nulla m'assicura che il mondo contenga ancora dell'acqua e non sia diventato un pianeta secco e pulverulento come gli altri corpi celesti più prossimi, o comunque che ci sia
30 acqua abbastanza perché io possa riceverla qui nel cavo delle mie mani, lontano come sono da ogni bacino o sorgente, nel cuore di questa fortezza di cemento e d'asfalto.

L'estate scorsa una grande siccità si è abbattuta sull'Europa del Nord, le immagini sul video mostravano distese di campi dall'arida crosta screpolata, fiumi già opulenti che scoprivano con imbarazzo il loro letto in secca, bovini che frugavano col muso nel fango cercando sollievo all'arsura, code di gente con anfore e brocche davanti a una magra fontana. Mi coglie il pensiero che l'abbondanza in cui ho diguazzato
35 fino a oggi sia precaria e illusoria, che l'acqua potrebbe tornare a essere un bene raro, trasportato con sforzo, ecco l'acquaio col bariletto a tracolla che lancia il suo richiamo verso le finestre perché gli assetati scendano a comprare un bicchiere della sua preziosa mercanzia.

Se or ora una tentazione d'orgoglio titanico m'aveva sfiorato nell'impadronirmi delle leve di comando
40 delle rubinetterie, è bastato un istante per farmi considerare il mio delirio d'onnipotenza come ingiustificabile e fatuo, ed è con trepidazione e umiltà che spio l'arrivo del fiotto che s'annuncia su per il tubo in un tremito sommesso.

Italo CALVINO (1923-1985), « Il richiamo dell'acqua », 1976.

Tournez la page S.V.P.

JAPONAIS

Commenter en japonais le texte suivant et le traduire de la ligne 24 jusqu'à la fin de la ligne 33.

小学校五年の時に、鹿児島から四国の高松に転校をした。

父の仕事の関係で、小学校だけで四回も転校しているから子供のくせに旅馴れたところがあった。親にいわれたとおり、級友や職員室へ行って最後のあいさつをすませ帰ろうとすると、担任の先生が私を呼びとめた。用があるから、待っていないさいといわれるのである。

5

K先生は、師範を出たばかりの男の先生である。

種子島出身で、色白の端正なマスクをしておられた。生まじめな理想家肌で、日頃はすぐ人をぞしる父も賞めていた。私は、一人で人気のない教室に坐っていた。

校庭の中央に、二本ならんで立っている大きな楠も今日で見納めである。小使さんが奉安殿の尊むしりをしていた。

10

K先生が入ってこられた。

身丈の合わない背広を着ている。級友のH先生ののを借りたのかな、とふと思った。先生は、

「お別れに写真を写そう」

といわれると、先に立って校門を出てゆく。私は少し遅れてあとからついていった。

「三步退って師のかげを踏まず」

15

というのが、あれは本当である。私の場合も、ごく自然にそういう形になった。

町の小さな写真館に入り、先生と私はならんで写真を撮った。フラッシュが光る少し前、先生は、私の肩に手を置いた。

そこだけぬるいアイロンを当てたように温かくなった。今までは、おかしくて、どう我慢しても吹き出していた写真屋さんの黒い布も、玉子焼器みたいな銀色の機械から光る白い閃光もこの時は少しもおかしくなかった。

20

十二歳の私は、色の浅黒いやせて目ばかり大きい女の子である。K先生に肩を抱かれて困ったような顔をしている。子供がはじめてお酒を飲んで酔った時のようにも見える。これが、私の人生で家族以外の男性と初めて写した記念写真であった。

25

K先生には、このあと三無沙汰を重ねていたが、つい先年三十年ぶりで再会をした。出征をされ、種子島出身者は沖縄へ駆り出されて大半が戦死した、と聞いていたので、昔の級友の骨折りで消息がわかった時はびっくりした。

鹿児島の小学校を校長で停年退職をされ、いまま教育関係の仕事にたずさわっておられるが、娘さんの嫁ぎ先へ上京された時にお目にかかった。

30

おたずねした近郊の団地の一室で、若き日のK先生に面差しがよく似た若衆さんが赤ちゃんを抱いて迎えて下さった。

小半日、K先生はかれこれ四十人はいた教え子の消息を私に話して下さいました。空襲で亡くなった人も何人かいた。黒かった先生の髪は白くなっていましたが、かすかな鹿児島なまりと声は変わっていませんでした。三十年前の鹿児島町の町がよみがえってきました。

学校のそばの枝元という大きな醤油問屋。

野上^のとんと呼んでいた大きな西洋館の邸宅。天文館通りののにきわい。フランシスコ・サドエル教会の静かなたたずまい。

私は、バッグの中に小型カメラを入れていた。鹿児島時代をなつかしむ母に、K先生の写真を見せたいと思ったからである。

だが先生は、忘れておいでなのかどうか、三十数年前に私と写した写真のことは到頭ひとつもおっしゃらなかった。おすしを「馳走」になり、お孫さんの遊び相手をして夕方おいとまをしました。写さなかったカメラのせいかな、バッグが引きよりも重いように思えた。

Kuniko MUKODA (1929-1981), 『記念写真』, 1981.

POLONAIS

Commenter en polonais le texte suivant et traduire le premier paragraphe.

Operacja

Informacje dotyczące wiadomej sprawy, jakie zebrał Widmar, były prawie wyczerpujące, prócz jednego tylko punktu, który pozostał nie wysświetlony. Chodziło o to coś, co zaszło podczas operacji i wprawilo chirurga w taki szal i przygnębienie. Chodziło o to coś zagadkowego, co nastąpiło po ośmiu minutach od czasu uspienia chorej i pierwszego cięcia.

5 Po tych właśnie ośmiu minutach zaszła na sali operacyjnej rzecz, w której istotnej treści ani asystent Rubiński, ani siostra przełożona nie mogli się połapać. W każdym razie wyglądało to prawie na jakąś katastrofę, było groźne – i jeden, jak i druga, a również i gotujący narzędzia sanitariusz Paweł, mieli wrażenie, że się znajdują na tonącym statku lub w teatrze, w którym nagle wybuchł pożar i panika. Była chwila, gdy sanitariusz Paweł chciał nawet rzucić

10 wszystko i uciekać na korytarz, do takiego stopnia był przerażony. Ósma zaś minuta była tylko pierwszą z szeregu minut, które zwały się później w kwadransie, dłużące się godzinami. Asystent Rubiński twierdził, że siostra przełożona była tak przejęta strachem, że gdy po ósmej minucie rozwarła szeroko usta, to tak już pozostała aż do końca operacji wpatrzona w chirurga czerwonymi z natężenia oczami. – Wyglądała jak zdechły wróbel z otwartym

15 dziobem – porównywał Rubiński.

Widmar, który rozwinął swą wywiadowczą działalność z wprawą zawodowego detektywa, pomimo wszelkich starań nie potrafił dojrzeć dna rzeczy. Gdy celem stwierdzenia zeznań Rubińskiego indagował sanitariusza Pawła i dopytywał się o ten tak potrzebny mu moment, nie dowiedział się niczego nowego. Sanitariusz wspominał o tym bardzo niechętnie.

20 – Przerażeni byliśmy wszyscy – mówił – od dziesięciu lat pracuję z panem dyrektorem i jeszcze nigdy nam się to nie przytrafiło. Zrozumiałem od razu, że coś się stało. Gotowałem w sąsiedniej sali narzędzia, gdy zaś wniosłem je do operacyjnej, natychmiast uczułem jakiś nieporządek. Siostra wyglądała tak, jak gdyby to ona była zachloroformowana, a nie chora. Rubiński był czerwony jak ówika. I nic dziwnego, bo za chwilę to się zaczęło i Rubiński miał

25 rzeczywiście czego się bać! Przecież to gwizdnęło sobie i wybuchnęło trzy razy koło samego jego policzka!

– Jedynie – powiadał dalej – nie wzruszył się ten Niemiec. Był nieruchomy przez cały czas i tylko coś parę razy po niemiecku powiedział do pana dyrektora. Palce miał tak prędkie, że aż zimno było na nie patrzeć. Znakomita głowa z tego Niemca. – Mówił, jak się domyślił

30 Widmar, o docencie von Fuchsie.

– A czy Niemiec długo mieszkał u dyrektora? – pytał Widmar.

– O, przecie jakie trzy tygodnie, nie mniej. Gościł u nas i wtedy właśnie był przy operacji.

Zresztą o tym fakcie Widmar wiedział już od Rubińskiego. Było to mniej więcej tak:

35 Na tydzień przed operacją przyjechał z Wiednia von Fuchs i zamieszkał u swego przyjaciela, chirurga Tamtena. Była chłodna jesień. Docent przyjechał w grubym, ciepłym płaszczu, szyję miał owiązaną dużą jedwabną chustką. Gdy wychodził ze sleepingu przywitał go chirurg Tamten.

40 – Jestem ci bardzo wdzięczny – powiedział do niego po niemiecku. – W tym roku nie miałem urlopu i mowy nie było o wyjeździe za granicę.

Uścisnęli się za ręce i patrzyli sobie w oczy. Chirurg powiedział z troską:

– Zmizerniałeś bardzo.

Na to docent.

– O nie, nie. To ty raczej wyglądasz na przepracowanego.

Michał CHOROMAŃSKI (1904-1972), *Zazdrość i medycyna*, 1932.

PORTUGAIS

Commenter en portugais le texte suivant et le traduire de « Fulano tirou para fora os garrações do azeite, ... » jusqu'à « ... Afinal, ainda era apenas 72. ».

O ESCONDERIJO

Esta breve história tem três momentos como uma composição francesa, e porque se distribui por três tempos muito distintos e dois lugares diferentes, não sei se poderá chamar-se uma história vivida sobre o 25 de Abril. Não importa.

O primeiro lugar está circunscrito a uma terra, Azeitão, uma casa, a vivenda dos meus
5 amigos Fulanos, e dela, mais propriamente a sala virada a sul. Era nessa parte da casa que se instalava a sala de jantar e a cozinha.

Num domingo à tarde, quando corria o ano de 72, lanchávamos à sombra duma amoreira que havia em frente da moradia, junto a um tanque que também fazia de piscina.

O dono da casa contava o estado em que a PIDE tinha deixado a residência depois da
10 última visita. Não havia sido uma busca vistosa, nem sequer tinham deixado marcas nitidamente ofensivas de abuso e desrespeito pela arrumação da casa. Mas os donos sabiam que eles tinham rebuscado todos os livros pelas marcas de pó, todas as roupas pela forma como as haviam virado, as reservas dos sabonetes pelo modo como estavam caídos, os pratos pela forma como haviam sido reempilhados. Atrás da cama, atrás dos quadros, atrás das
15 cortinas, por cima das sanefas, atrás dos víveres, do presunto, das cebolas e dos alhos. Mas não tinham encontrado nada!

Quando aí chegou, por qualquer razão que até hoje estarei por saber, o dono da casa cometeu uma grande imprudência. A rir, com olhos de quem era capaz de driblar o diabo, levou-nos à cozinha. Dentro da cozinha havia uma despensa funda. A última parede da
20 despensa era uma porta falsa carregada precisamente com presuntos, alhos, azeite e cebolas.

Fulano tirou para fora os garrações do azeite, empurrou de certa forma a parede, e a parede cedeu – a parede da despensa era uma porta.

Inacreditável. Atrás dela, amontoados sobre umas tábuas com tijolos, havia centenas e centenas de livros. Tinha-se ajoelhado, erguido, empoleirado no caixote. Com uma lanterna
25 de algibeira, passava por algumas lombadas. Nessa altura, só vi o volume dos livros, não vi os títulos.

Mas percebia-se perfeitamente que a mulher dele discordava daquela excursão ao lugar escondido. A mulher tinha ficado para trás. Estava muda, estarecida com a imprudência de Fulano. Afinal éramos apenas da idade dos seus filhos. Aquela súbita confiança desmedida
30 no desconhecido tinha alguma coisa de loucura. Mas de bom, também. Era uma prova de sentimento, uma mostra que nos enternecia, que nos colocava num plano de confiança ilimitada, que nos fazia cúmplices dum segredo demasiado intenso. Apetecia coser o coração. Voltámos para debaixo da amoreira olhando em volta e falando em voz sussurrada. Fulano falava duma grande revolta, duma hora em que todos os democratas haveriam de se encontrar
35 à luz clara do dia. Todos os livros haveriam de sair dos seus esconderijos. E outras coisas do género que faziam a circulação do pescoço parar. Afinal, ainda era apenas 72.

Mas Fulano tinha razão. Em 27 de Abril de 1974, consta que ele mesmo, sua mulher e filhos levaram o dia inteiro a retirar os livros de trás das cebolas, dos alhos e dos presuntos. Que os sacudiram, escovaram, arrumaram em caixotes e trouxeram para a casa da Infante Santo. Em 1 de Maio já os livros se encontravam na estante principal, por cima da mesa do *pick-up*, ladeados por Cristos e Carochas da Rosa Ramalho. Foi nessa estante que os vi, logo em Setembro seguinte. E este é o segundo lugar, o segundo momento. O momento em que vi as lombadas.

Ali estavam aqueles livros. Expostos lado a lado, enchiam várias prateleiras. Uns eram brancos como boletins e tinham sido feitos próximo, outros encapados de pano cinzento tinham vindo de longe. A maior parte tinha vindo de França, e eram normais, com capas de várias cores, vermelhas vivas, atestando a normalidade da circulação. Os livros estavam datados e cada um tinha atrás de si uma vida e uma viagem próprias. As datas e as assinaturas, quando as havia, tinham-se tornado históricas.

Ao jantar entretínhamo-nos a ver os livros. Foi aí que os li. Alguns trouxe para casa. Outros já era fácil encontrar. De repente havia livros vermelhos pelas ruas, aliás não havia mais nada do que livros vermelhos.

E depois a vida começou a andar. Saídas, exaltações, ódios de morrer e de matar. Contudo, sem morrer e sem matar. Perdão, amor, desenvolvimento. A vida a descascar-se como uma cebola à procura duma folha nova. [...]

Digo isto porque a cozinha junto à amoreira ainda lá está. Voltamos ao primeiro lugar.

Pois na verdade, em 83, a estante da Infante Santo mudou. Uma noite reparei que as lombas dos livros não estavam no seu sítio.

Tinham passado para a estante do corredor, em baixo, rente ao chão. Em 87 tinham desaparecido do chão. Em 90 tinham voltado para a estante da casa de Azeitão.

Mas em 92 – e este é o terceiro tempo da história – também desapareceram donde se vê a amoreira. Os filhos de Fulano são pessoas de bem, administradores, e um deles foi candidato a deputado. Aos domingos costumam convidar pessoas suas amigas. Aquela biblioteca incomoda. Em seu lugar encontram-se publicações com lombadas em carneiro e letras de ouro. Sobre vinhos, medalhas, biografias de banqueiros, carros dos anos vinte, aldeias charmosas da Baviera, a história completa duma fábrica de cristais. Receio que os livros do pai de Fulano tenham ido parar ao buraco do seu velho esconderijo.

Na verdade, o rés-de-chão da casa da amoreira está completamente ocupada com uma mesa de *ping-pong*. O escritório de Fulano foi desalojado para aí se meter as pranchas de *surf* e a traquitana do jardim. Os quartos de cima têm cada um duas caminhas paralelas separadas por uma pintura. Ainda espreitei debaixo das cortinas e dentro dos armários da roupa onde balouçam dois fatos de cavaleiro. Botas altas de montar.

Não vejo os livros em lugar nenhum. Tenho vergonha, não pergunto. Foi o tempo. O que está passado, passou.

Lídia JORGE (1946-), *Jornal de Letras*, 1995.

RUSSE

Commenter en russe le texte suivant et le traduire de « Говорить о настоящем России ... » jusqu'à « ... то есть чиновников ».

Говорить о настоящем России — значит говорить о Петербурге, об этом городе без истории в ту и другую сторону, о городе настоящего, о городе, который один живет и действует в уровень современным и своеземным потребностям на огромной части планеты, называемой Россией. Москва, напротив, имеет притязания на прошедший быт, на мнимую связь с ним; она хранит воспоминания какой-то прошедшей славы, всегда глядит назад, увлеченная петербургским движением, идет задом наперед и не видит европейских начал, оттого, что касается их затылком. Жизнь Петербурга только в настоящем; ему не о чем вспоминать, кроме о Петре I, его прошедшее сколочено в один век, у него нет истории, да нет и будущего; он всякую осень может ждать шквала, который его потопит. Петербург — ходячая монета, без которой обойтись¹ нельзя; Москва — редкая, положим замечательная для охотника нумизма, но не имеющая хода. Итак, о городе настоящего, о Петербурге.

Петербург — удивительная вещь. — Я всматривался, приглядывался к нему и в академиях, и в канцеляриях, и в казармах, и в гостиных, — а мало понял. Живши без занятий, не втянутый в омут гражданских дел, ни в фронты и разводы мирных военных занятий, я имел досуг, отступя, так сказать, в сторону, рассматривать Петербург; видел разные слои людей, — людей, которые олимпийским движением пера могут дать Станислава² или отнять место; людей непрерывно пишущих, то есть чиновников; людей почти никогда не пишущих, то есть русских литераторов; людей, не только никогда не пишущих, но и никогда не читающих, то есть лейб-гвардии штаб- и обер-офицеров; видел львов и львиц, тигров и тигриц; видел таких людей, которые ни на какого зверя, ни даже на человека не похожи, а в Петербурге дома, как рыба в воде; [...] но Петербург остался загадкой как прежде. И теперь³, когда он начал для меня исчезать в тумане, которым бог завешивает его круглый год, чтоб издали не видно было, что там делается, — я не нахожу средств разгадать загадочное существование города, основанного на всяких противоположностях и противоречиях, физических и нравственных... Это, впрочем, новое доказательство его современности: весь период нашей истории от Петра I — загадка, наш настоящий быт — загадка... этот разноначальный хаос взаимногложущих сил, противоположных направлений, где иной раз всплывает что-то европейское, прорезывается что-то широкое и человеческое и потом тонет в болоте косно-страдательного славянского характера, все принимающего с апатией — кнут и книги, права и лишение их, татар и Петра, и потому, в сущности, ничего не принимающего. [...]

С того дня, как Петр увидел, что для России одно спасение — перестать быть русской, с того дня, как он решился двинуть нас во всемирную историю, необходимость Петербурга и ненужность Москвы определилась. Первый, неизбежный шаг для Петра было перенесение столицы из Москвы. С основания 40 Петербурга Москва сделалась второстепенной, потеряла для России прежний смысл свой и прозябала в ничтожестве и пустоте до 1812 года. Быть может в будущую эпоху... Мало ли что может быть, и наверно, много хорошего будет в будущую эпоху; мы говорим о прошедшем и о настоящем. Москва ничего не значила для человечества, а для России имела значение омута, втянувшего в себя 45 все лучшие силы ее и ничего не умевшего сделать из них. Москву забыли после Петра и окружили тем уважением, теми знаками благосклонности, которыми окружают старуху-бабушку, отнимая у нее всякое участие в управлении именем. Москва служила станцией между Петербургом и тем светом для отслужившего барства, как предвкушение могильной тишины. К Петербургу она не питала 50 негодования, напротив тянулась всегда за ним, перенимала и уродовала его моды, обычаи. Все юное поколение служило тогда в гвардии; все талантливое, появлявшееся в Москве, отправлялось в Петербург писать, служить, действовать. И вдруг эта Москва, о существовании которой забыли, замешалась с своим Кремлем в историю Европы, кстати сгорела, кстати обстроилась; ее имя попало 55 в бюллетени великой армии, Наполеон ездил по ее улицам. Европа вспомнила об ней.

Александр Иванович Герцен (1812-1870), *Москва и Петербург*, 1842.

¹обойтись: обойтись.

²т.е. орден св. Станислава.

³В 1842 г. Герцен находился в ссылке в Новгороде.